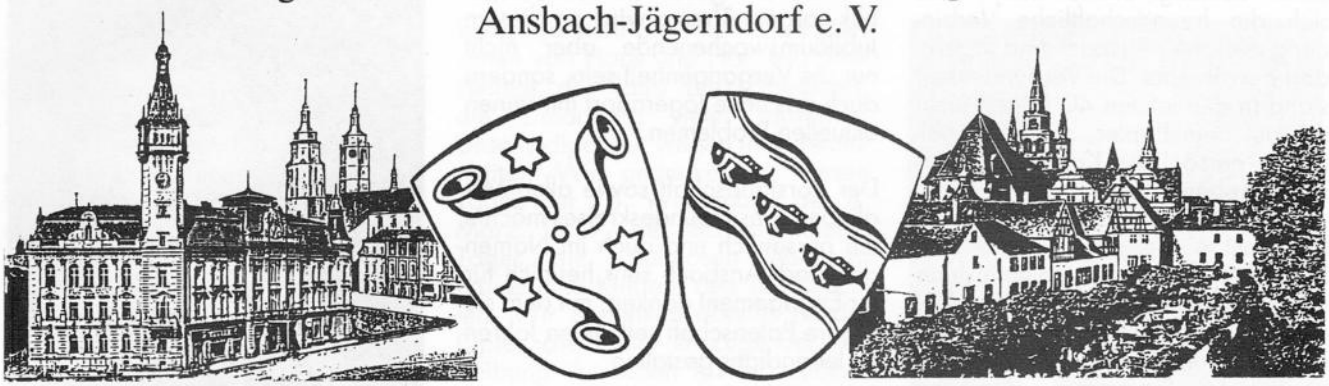
Der Jägerndorfer

Mitteilungsblatt des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft
Ansbach-Jägerndorf e. V.



Heimatstadt Jägerndorf — Patenstadt Ansbach

Jägerndorfer Heimatarchiv in der Patenstadt Ansbach

8. Jahrgang — Mai 1994 — Folge 14

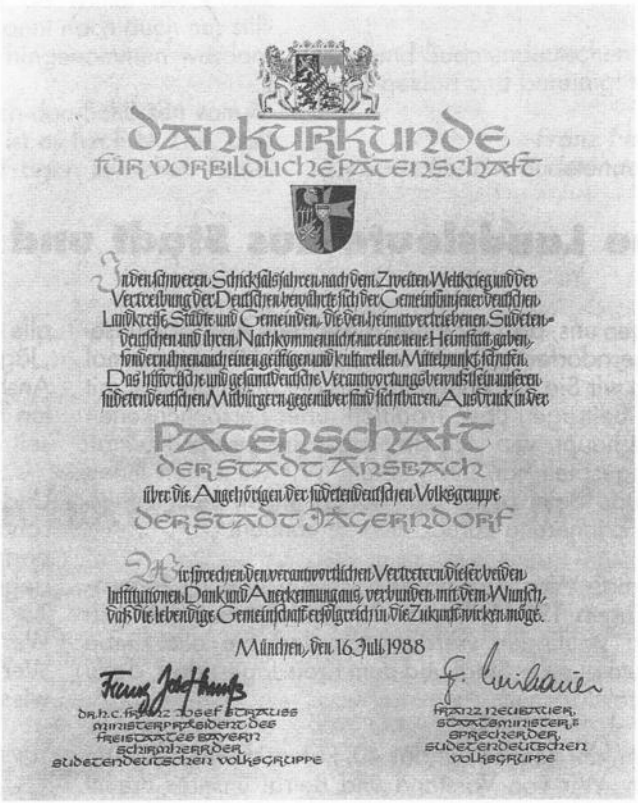
In der Obhut Bayerns

40 Jahre Patenschaft Ansbach-Jägerndorf

Urkunde

Mit freudiger Zustimmung hat die Stadt Ansbach die Anregung der Jägerndorfer Bevölkerung, die Patenschaft über die Stadt Jägerndorf zu übernehmen, aufgenommen. Der Stadtrat Ansbach hat demgemäss, eingedenk der geschichtlichen Verbundenheit beider Städte, mit einstimmigem Beschluss vom 21. Juni 1954 die Patenschaft über die Stadt Jägerndorf übernommen. Der Beschluss ist getragen von dem Willen, das wertvolle kulturelle Erbgut unserer Patenstadt schützend zu erhalten und damit allen Jägerndorfern eine Stätte lebendiger Verbundenheit mit der alten Heimatstadt zu geben. Gleichzeitig möge dieser Beschluss aber auch einer Stärkung unseres Bewusstseins gesamtdeutscher Zusammengehörigkeit dienen, das uns alle in der sicheren Hoffnung verbindet auf eine friedliche Rückkehr in die geliebte Heimat und Patenstadt.

Ansbach, 18. Juli 1954



Dankurkunde
für vorbildliche Patenschaft

In den schweren Schicksalsjahren nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der Deutschen bewährte sich der Gemeinsinn jener deutschen Landkreise, Städte und Gemeinden, die den heimatvertriebenen Sudetendeutschen und ihren Nachkommen nicht nur eine neue Heimstatt gaben, sondern ihnen auch einen geistigen und kulturellen Mittelpunkt fanden. Das hilfreiche und gesamtdeutsche Verantwortungsbewusstsein unserer sudetendeutschen Mitbürgern gegenüber fand sichtbaren Ausdruck in der

Patenschaft
der Stadt Ansbach
über die Angehörigen der sudetendeutschen Volksgruppe
der Stadt Jägerndorf

Wir sprechen den verantwortlichen Vertretern dieser beiden Institutionen Dank und Anerkennung aus, verbunden mit dem Wunsch, daß die lebendige Gemeinschaft erfolgreich in die Zukunft wirken möge.

München, den 16. Juli 1988

Dr. h. c. Franz Josef Strauß
Ministerpräsident des Freistaates Bayern
Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe

Franz Neubauer
Staatsminister a. D.
Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe

Jeder Bürger weiß, daß eine Stadt, eine Gemeinde mit ihrer lokalen Kultur und Geschichte Geborgenheit vermittelt, eine Geborgenheit, die die Bürger für ihre Entfaltung brauchen, die sie **Heimat** nennen.
Wir wurden aus dieser Geborgenheit vertrieben, kamen als Heimatlose in alle Teile Deutschlands auf der Suche nach Verständnis und Verständigung, **auf der Suche nach einer neuen Heimat.** Die Stadt Ansbach nahm sich unserer als Pate an und dafür möchten wir nach 40 Jahren an dieser Stelle unserer Patenstadt aufrichtig empfundenen Dank sagen.

MR

Grußwort des Oberbürgermeisters

Liebe Jägerndorfer, liebe Mitglieder des Freundeskreises Ansbach-Jägerndorf

die lange Tradition unserer Patenschaft bestätigt einmal mehr, daß sich die freundschaftliche Verbindung zwischen Ansbach und Jägerndorf bewährt hat. Die Verbundenheit stand in den letzten 40 Jahren nicht nur auf dem Papier, sondern zahlreiche persönliche Kontakte haben sie mit Leben erfüllt.

Ich möchte Sie schon heute sehr herzlich einladen, zur Jubiläumsfeier und Mitgliederversammlung am 23. und 24. Juli nach Ansbach zu kommen. Das interessante und abwechslungsreiche Programm, das von einer Ausstellung zur 40jährigen Geschichte unserer Patenschaft, über einen Dia-Vortrag der Exkursion nach Jägerndorf im Jahr 1993 bis hin zur traditionellen Wiedersehensfeier reicht, wird sicher für eine rege Beteiligung ehemaliger „Jägerndorfer" aus der gesamten Bundesrepublik sorgen. Thema wird an diesem Jubiläumswochenende aber nicht nur die Vergangenheit sein, sondern auch das neue Jägerndorf mit seinen aktuellen Problemen.

Der Vorstandschaft sowie allen Mitgliedern des Freundeskreises möchte ich persönlich und auch im Namen der Stadt Ansbach sehr herzlich für ihr Engagement danken, mit dem sie unsere Patenschaft seit vielen Jahren so lebendiger gestalten.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in Ansbach
Ihr

Ralf Felber
Oberbürgermeister

Liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Jägerndorf!

Wir freuen uns, daß wir Ihnen diese neue Ausgabe unseres „Jägerndorfer" präsentieren können. Wieder einmal möchten wir Sie, liebe Freunde aus der alten Heimat, mit unseren Beiträgen über Tradition, über Persönlichkeiten und überhaupt, wie sich das Leben in unserer Heimatstadt abgespielt hat, informieren. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und hoffen, Ihnen vielleicht so manche Erinnerung zurückrufen zu können.

Nur wenige Wochen sind es noch bis zu den **„Jägerndorfer Tagen 1994"** die am 23. und 24. Juli 1994 in Ansbach stattfinden werden. Ich darf Sie alle, liebe Landsleute aus der Stadt und dem Kreis Jägerndorf, dazu herzlich einladen.

In diesem Jahr können wir das **40. Patenschafts-Jubiläum** begehen. Wir von Vorstand und Beirat unseres Freundeskreises, aber auch viele unserer Mitglieder und nicht zuletzt unser Pate, die Stadt Ansbach, waren und sind darum bemüht, Ihnen auch heuer wieder freudige Stunden des Wiedersehens und Plauderns zu bereiten, was hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit gelingen möge. Unser ganz großes Anliegen aber ist und bleibt, daß es Ihnen da und dort gelingen möge, Ihre Kinder und Enkelkinder für die Heimat Ihrer Vorfahren zu interessieren und sie mitzubringen, damit sie vielleicht ein bißchen verstehen lernen, warum uns unsere Heimat auch nach den vielen Jahren des Fernseins immer noch so viel bedeutet. Wir alle sollten durch recht zahlreiches Kommen zu den „Jägerndorfer Tagen 1994" nicht zuletzt der Patenstadt Ansbach unsere Anerkennung und unseren Dank abstatten für die großzügige Unterstützung, die wir dort nun seit vielen Jahren erfahren dürfen.

Und so wünsche ich mir, recht viele von Ihnen, liebe Landsleute, in Ansbach wiederzusehen und mit Ihnen ein paar Stunden in alter Erinnerung, Anhänglichkeit und Liebe zu unserer Heimat verbringen zu können.

Wer die Heimat kennt, der muß sie lieben!
Wer die Heimat liebt, der wird sie sich zu erhalten wissen!

Mit heimatverbundenen Grüßen
Ihre

Margot Rödl
1. Vorsitzende des Freundeskreises
zur Förderung der Patenschaft
ANSBACH-JÄGERNDORF E.V.

4. März 1919
75 Jahre Ringen um das Selbstbestimmungsrecht auch 1994 aktuell

Im März 1994 wurden es 75 Jahre, daß durch die Schüsse tschechischer Soldaten auf unbewaffnete sudetendeutsche Männer, Frauen und Kinder im Sudetenland die Forderung der Sudetendeutschen nach Selbstbestimmung brutal und nachhaltig erstickt wurde.

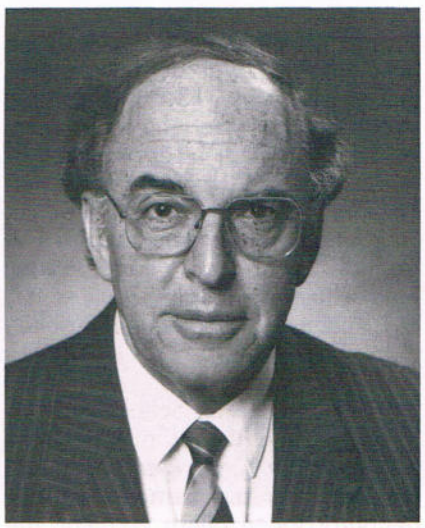
Wer heute über das tschechisch-sudetendeutsche Verhältnis spricht, der kann nicht erst bei 1938 beginnen. Die Abtretung des Sudetengebietes 1938 durch die tschechoslowakische Regierung an das Deutsche Reich und das ihr folgende Münchner Abkommen waren ein Ergebnis dessen, was im Dezember 1918 mit der militärischen Okkupation der Sudetengebiete durch die Tschechen begann, was sich mit den Schüssen vom 4. März 1919 fortsetzte und was schließlich in eine bis 1937 andauernde unversöhnliche und uneinsichtige, gegen die Sudetendeutschen gerichtete Nationalitätenpolitik der damaligen Tschechoslowakei mündete.

Die Sudetendeutschen hatten 1918 nichts gegen einen selbständigen tschechischen Staat einzuwenden. Aber es wäre Sache der Tschechen gewesen, wenn sie schon die sudetendeutschen Gebiete in diesem Staat haben wollten, in Verhandlungen mit den Sudetendeutschen – so wie mit den Slowaken – auf freiwilliger Basis zu einer gemeinsamen und einvernehmlichen Staatsbildung zu kommen. Die tschechische Regierung aber ließ Militär marschieren, besetzte die Sudetengebiete und zwang die mehr als 3 Millionen Einwohner gegen deren Willen in den neu errichteten Staat.

Und als die Bevölkerung des Sudetenlandes am 4. März 1919 friedlich und unbewaffnet gegen diese militärische und politische Annektion demonstrierte, ließ die tschechische Regierung schießen: 54 Tote, vom 11jährigen Kind bis zum 80jährigen Greis, und mehrere hundert Verletzte waren die Folge dieses unmenschlichen Tuns.

Waren es 1919 Schüsse auf Unbewaffnete, so folgte 1945 die Vertreibung von mehr als 3 Millionen Menschen von Haus und Hof, aus ihrer Heimat, der Raub ihres Eigentums, die Ermordung vieler tausender Unschuldiger nur wegen ihrer Nationalität. Wir gedenken in diesen Tagen der 75. Wiederkehr des 4. März 1919, der Schüsse dieses Tages, die schuldlosen Männern, Frauen und Kindern den Tod brachten. Wir gedenken ebenso all der Opfer, die später im Zuge der Vertreibung ihr Leben lassen mußten. Und wir erneuern unsere Forderung, daß das Recht auf die Heimat und Selbstbestimmung als elementares Menschenrecht nicht mit Füßen getreten werden darf, sondern Erfüllung finden muß, gerade heute im zusammenwachsenden Europa. Gewalt darf als Mittel der Politik weder anerkannt noch auch nur stillschweigend hingenommen werden.

75 Jahre nach den Schüssen vom 4. März 1919 ist es höchste Zeit, daß die offenen Fragen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen besprochen, geklärt und bereinigt werden.



Franz Neubauer
Sprecher der Sudetendeutschen

Was denn nun wirklich, Herr Klaus?

Bisher hatte sich der tschechische Ministerpräsident Vaclav Klaus gegen jede Erörterung der sudetendeutschen Frage gesperrt. Der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" zufolge scheint nun ein Umdenken einzusetzen: Zumindest eine „individuelle Lösung" hält Herr Klaus jetzt für möglich. Allerdings muß er dieses sein eigenes Konzept „erst für sich persönlich weiterentwickeln". Es ist zu hoffen, daß in nächster Zeit einiges von dieser Weiterentwicklung in die Öffentlichkeit dringt.

Fragen sind allerdings schon jetzt angebracht: Die Sudetendeutschen sind weder individuell enteignet noch individuell vertrieben worden, sondern schlicht und ergreifend kollektiv. Glaubt Herr Klaus wirklich, daß er kollektive Unrechtshandlungen einer seiner Vorgänger-Regierungen durch ausschließlich „individuelle Lösungen" korrigieren und wiedergutmachen kann?

Und noch eine Frage sei erlaubt. Herr Klaus meint, daß für ihn eine kollektive Lösung nicht existiere, also sei es daher „ganz unnötig", danach zu suchen. Glaubt er wirklich, daß nur Lösungen denkbar seien, die „für ihn" existierten? Könnte es nicht doch sein, daß es darüber hinaus Lösungen gibt, die er sich gegenwärtig (noch) nicht vorstellen kann?

Eines aber ist nun klar: Ministerpräsident Klaus hat entdeckt, daß er sich in der sudetendeutschen Frage in eine Sackgasse manövriert hat. Und nun sucht er einen Weg, aus dieser Sackgasse ohne Gesichtsverlust herauszukommen. Wir sollten ihm ohne alle Hintergedanken dabei helfen.

HORST LÖFFLER

(Sudetendeutsche Zeitung vom März 1994)

Das Schulwesen in Jägerndorf

von
Hedl Stahlich-Kober
Ansbach/Jägerndorf

Unsere Kenntnisse über schlesische Schulen sind zwar dürftig, reichen jedoch bis ins 13. Jh. zurück. Während die Stadtschulen in unseren Nachbarstädten Leobschütz und Troppau 1270 bzw. 1372 zum erstenmal erwähnt werden, berichtet eine Urkunde aus dem Jahre **1415** erstmals von einer **Jägerndorfer Stadtschule**, an der ein Schulmeister, ein Untermeister und einige Gesellen tätig waren.

Um die Hebung des Schulwesens im folgenden Jahrhundert machten sich **im Fürstentum Jägerndorf besonders die Herrscher aus dem Haus Brandenburg-Hohenzollern verdient, die von 1523 bis 1622 als Friedensfürsten regierten.** Über den damaligen Schulbetrieb in der Stadtschule wissen wir aber nur wenig. Der Rektor brachte den Kindern wahrscheinlich die lateinische Sprache bei, während Untermeister sowie Gesellen Religion, Gesang, Rechnen, Lesen und Schreiben unterrichteten.

Im 30jährigen Krieg sank das Schulwesen tief herab und die Bildung des Volkes blieb ein volles Jahrhundert vernachlässigt. Die Stadtschule war nun zu einer zweiklassigen Elementarschule für beide Geschlechter mit Halbtagsunterricht herabgesunken (Pfarrschule). Noch 1771 besuchten in den beiden Fürstentümern Troppau und Jägerndorf von 25339 Kindern nur 1604 die Schule.

Wie überall in Österreich kann man auch in Jägerndorf von Schulanfängen im heutigen Sinn erst seit 1774 sprechen, **als Kaiserin Maria Theresia die „Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen"** in sämtlichen k.u.k. Erbländern einführte.

Trivialschulen befanden sich in Pfarrdörfern, Märkten und kleinen Städten. Hier wurden außer Religion nur noch 3 Gegenstände (= tri) unterrichtet: Lesen, Schreiben, Rechnen.

Hauptschulen wurden in volkreicheren Städten errichtet. Neben der Elementarklasse wurden noch 3 aufsteigende Klassen mit einem erhöhten Lehrangebot (Gesang, Zeichnen, Meßkunst und das Wichtigste aus Natur- und Vaterlandskunde) eingerichtet. Auch Jägerndorf erhielt eine Hauptschule.

Normalschulen standen in den Landeshauptstädten. Hier wurden auch die Lehrer für die Trivialschulen ausgebildet.

Volks- und Bürgerschulen

Die Bevölkerung der Stadt Jägerndorf, die im Jahre 1857 nicht ganz 6400, 1880 nahezu 12000 und um die Jahrhundertwende über 14500 Einwohner zählte, hatte mit der steigenden wirtschaftlichen Bedeutung ihres Wohnsitzes ein immer stärker werdendes Bildungsbedürfnis. Anstelle der alten Haupt- und der Stadtschule entstanden nach Schaffung des österreichischen Reichsvolksschulgesetzes v. J. 1869 eine Knaben- und eine Mädchenvolksschule, die allmählich sieben bzw. acht Klassen erhielten und in den Jahren 1902 und 1903 in **Volks- und Bürgerschulen umgewandelt** wurden, wobei man gleichzeitig eine neue Knabenvolksschule schuf. Dazu kamen 1909 die **Jubiläumsschule** für Knaben und Mädchen sowie 1910 noch eine neue **Mädchenvolksschule**, so daß es also je drei öffentliche Mädchen- und Knabenvolksschulen und je eine öffentliche Bürgerschule für die beiden Geschlechter gab. Im Jahr 1879 wurde noch die **Privat-Volks- und Bürgerschule der armen Schulschwestern de Notre Dame** errichtet (Klosterschule).

Schülerzahlen an Volks- und Bürgerschulen (Stand 1921)

Die Volksschulen hatten 50 Klassen, 50 Lehrer und 1925 Kinder, die 3 Bürgerschulen 19 Klassen, 23 Lehrer und 595 Kinder.

Die im Jahre 1887 eröffnete **Volksschule in Mösnig** gehört seit der Eingemeindung im Jahre 1903 zu Jägerndorf. **Komeise, Krotendorf und Weißkirch mit Güntersdorf** wurden erst 1919 eingemeindet.

Nach dem Stand vom Schuljahr 1935/36 gab es im Schulbezirk Jägerndorf für 40205 deutsche Einwohner 45 Volksschulen mit 131 Klassen, 5 Bürgerschulen mit 29 Klassen, 1 Oberrealschule, 1 Fachschule für Weberei, 1 Frauenfachschule und 1 Höhere Haushaltungsschule. Die 2524 tschechischen Bewohner besaßen 4 Volksschulen mit 11 Klassen und 1 Bürgerschule mit 3 Klassen.

Die Staatsoberrealschule

Die Anfänge der Realschule gehen bis 1850 zurück, als die fünfklassige Hauptschule durch eine Kommunal-Unterrealschule erweitert wurde. 1876 erfolgte der Ausbau zur Oberrealschule. Es kam danach 1936/37 die Umwandlung in ein Realgymnasium und schließlich nach dem Anschluß an das Deutsche Reich 1938 zur Oberrealschule. Schon ein Jahr darauf wurden die Mädchen ausgegliedert und in einer neugeschaffenen Lehranstalt untergebracht.
(Im Rahmen dieses Artikels wurde das Stichwort „Staatsoberrealschule" nur in den vorgenannten wesentlichen Punkten angesprochen. Ein umfangreicher, bebilderter Beitrag wird sich diesem Thema im nächsten Heft widmen).

Außerdem besaß Jägerndorf eine **gewerbliche Fortbildungsschule** mit 24 Klassen, 64 Lehrern und 630 Schülern, sowie eine **kaufmännische Fortbildungsschule** mit 2 Klassen, 5 Lehrern und 63 Schülern, **eine landwirtschaftliche Volksbildungsschule** mit 8 Klassen und 132 Schülern im Schuljahr 1929/30 und eine **Fachschule für Weberei** mit 8 Klassen und 132 Schülern im Schuljahr 1929/30. (Bezüglich der Webschule sei auf den folgenden Beitrag verwiesen).

Ferner gab es noch **5 Kindergärten** Bewahranstalten mit 14 Kindergärtnerinnen für 364 Kinder, sowie **3 Musikschulen.** Im Jahr 1910 errichtete man schließlich noch eine **Hilfsschule** in Jägerndorf.

Die Staatsfachschule für Weberei in Jägerndorf

von
Dr. Robert Reschnar
Wendlingen/Jägerndorf

In den Jahren von 1870 bis 1880 vollzog sich die entscheidende Änderung der Tucherzeugung vom Handbetrieb zur mechanischen Fertigung in sehr rascher Folge. Ab etwa 1880 herrschte bereits der mechanische Webstuhl vor.

Zwangsläufig brauchten die fortschrittlichen Betriebe entsprechend qualifizierte Arbeitskräfte, allein schon um den Ruf der heimischen Industrie auch für die Zukunft zu sichern.

Der Fabrikant Ferdinand Göbel hatte dies auch frühzeitig erkannt und zusammen mit der Tuchmacher-Genossenschaft die Errichtung einer Webschule schon 1875 gefordert und auch durchgesetzt.

Den Beginn ihrer Arbeit nahm die Webschule zunächst in mehreren Privathäusern auf, die die Stadt gemietet hatte.

1890 endlich konnte mit einem Neubau begonnen werden, finanziert aus Gemeindemitteln. Schon zwei Jahre später war das Gebäude fertiggestellt. Bereits 1879 hatte das k.u.k. Handelsministerium die Verwaltung in eigene staatliche Regie übernommen. Es folgten später Zuständigkeiten durch das Unterrichtsministerium, das Arbeitsministerium und schließlich nach Gründung der Tschechoslowakei verwaltete die Webschule das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur.

Die Webschule am Markusplatz

Doch zurück zum Neubau. Er weist einen rechteckigen Grundriß auf, der nach Süden unterbrochen ist durch das vorspringende Kessel- und Maschinenhaus.

Der Mittelbau besitzt zwei Obergeschosse. Die überbaute Fläche beträgt 764 m². Im Erdgeschoß rechts ist der Saal für mechanische Webstühle und eine Reparaturwerkstatt. Links Kanzleiräume und Wohnungen.

Im ersten Stock befanden sich drei Lehrsäle, die Bücherei, das technologische Kabinett und der Saal für Handweberei. Im zweiten Stock schließlich eine Ausnäherei, die Lehrmittelsammlung und das Garnmagazin.

Die Maschinenausstattung konnte sich sehen lassen: allein 14 mechanische Webstühle neuester Systeme für Schafwolle, Baumwolle, Leinen und Teppiche standen zur Verfügung. Ergänzt wurden sie durch eine Vielzahl von Spezialmaschinen. In der Handweberei dienten 18 Musterstühle für Modewaren-Musterweberei und Studien, 12 weitere Stühle für Jacquardweberei, so z. B. Möbelstoffe, Teppiche, Dekostoffe.

Die Bücherei war bald auf den stattlichen Umfang von rd. 1300 Bänden angewachsen.

Erster Leiter der Webschule wurde der in Fachkreisen bekannte und mit der Wollindustrie bestens vertraute Prof. Ing. Heinrich Kinzer, der die Direktion 28 Jahre innehatte. Ihm zur Seite standen anfangs noch fünf Lehrer und drei Meister.

Die Schülerzahl lag in den Jahren 1875 bis 1883 bei insgesamt 894.

Dem Webschul-Ausschuß gehörten damals der amtierende Bürgermeister Dr. Goldemund als Obmann, sowie eine Anzahl prominenter Persönlichkeiten an, wie z. B. die Fabrikanten Carl Göbel, Carl Larisch, Franz Kurz, Franz Larisch, Florian Schmidt u. a.

Bereits in den zwanziger Jahren umfaßte die Ausbildung die Fachberufe Musterweber, Werk- und Webmeister, Dessinateure, Webereileiter, Fabrikbuchhalter und Kaufmann für die Schafwollwaren und Baumwollindustrie. Die Ausbildung war wie folgt gegliedert:

1. Zweijährige Grundwebschule mit abgeschlossener fachlicher Ausbildung zum Meister oder Leiter der Weberei. Aufnahmenachweis war ein Alter von 14 Jahren, abge-

Heinrich Kinzer

60 Jahre Webschule 1875–1935

schlossene Bürgerschule, wobei eine Vorpraxis erwünscht, aber nicht Bedingung war.

2. Die einjährigen Speziallehrgänge für Buchhalter und Dessinateure geben besonders begabten und strebsamen Absolventen der Grundwebschule Gelegenheit, sich fachlich noch gründlicher auszubilden, um z. B. leitende Posten bekleiden zu können oder eigene Webereien und Geschäfte zu führen.

3. Sonntags- und Abendkurse auf den verschiedensten Einzelgebieten, sowie halbjährige Nopp- und Ausnähkurse für Facharbeiter und Arbeiterinnen rundeten das Lehrangebot ab.

Dem vorletzten Direktor der Jägerndorfer Staatsfachschule für Weberei, Herrn Prof. Ing. Josef Jung, verdanken wir einen Bericht, der im „Jägerndorfer Ländchen" 75. Folge, Sept. 1957 abgedruckt wurde. Er befaßt sich mit der 1937 stattgefundenen Handels- und Gewerbeausstellung in Jägerndorf. Daraus erhellt, daß in diesem Rahmen auch eine Sonderausstellung in den Räumen der Webschule gezeigt wurde. An Besuchern konnten über 6000 gezählt werden, unter ihnen sogar Seine Durchlaucht Franz Josef Prinz von Liechtenstein.

Quellen:
Heinrich Schulig „Ein Heimatbuch für die Bezirke Jägerndorf und Olbersdorf", Troppau 1923
„Jägerndorfer Ländchen" 18. Jahrgang, Grettstadt 1957

Was will der Freundeskreis?

Der Verein will das geschichtliche Erbe der Bevölkerung und der Landschaft der Stadt und des Kreises Jägerndorf in allen Bereichen bewahren, pflegen und diese Tradition der jungen Generation weitergeben.

Er erstrebt die Zusammenführung seiner Mitglieder zur Begegnung im Geist heimatlicher Verbundenheit, sudetendeutscher Volksgruppenzugehörigkeit und gesamtdeutscher Schicksalsgemeinschaft.

Er wird insbesondere die Beziehungen zur Patenstadt Ansbach aufgrund der bestehenden historischen Verbindungen pflegen und weiter ausbauen. Die Stadt Ansbach soll eine Stätte der Begegnung für die Jägerndorfer in aller Welt werden.

Auszug aus § 2 der Satzung des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach – Jägerndorf e.V. (gegründet am 5. September 1985 in München)

Ist unsere Arbeit noch wichtig? So könnte man uns nach den jüngsten Veränderungen und neuen Voraussetzungen fragen. Wer immer unsere alte Heimat jetzt besucht, dem begegnen viele, zum Teil erfreuliche Veränderungen und Freundlichkeiten. Doch muß man trotzdem erkennen, daß das, was unserer Väter und Großväter Lebenswerk war, verwischt, vergessen und dem Verfall anheimgestellt ist. Was wir noch wissen was dokumentarisch Zeugnis geben kann vom früheren Leben und Streben der ehemaligen Einwohner unserer Stadt, unserer Gemeinden, Dörfer und Dörfchen soll und muß erhalten bleiben.

Daher ist unsere Arbeit wichtig. Dafür setzt sich unser Freundeskreis ein, unterstützt von unserer Patenstadt Ansbach.

Margot Rödl

Jägerndorfer Bürger

Johann Spatzier und Dr. Convall Spatzier

von
Friedrich Pelikan
München/Jägerndorf

„Unter den Männern, welche sich um die Kunde des Vaterlandes und besonders des Gesenkes große Verdienste erworben, steht in erster Reihe der Nestor Johann Spatzier, Magister der Pharmacie und Apotheker in Jägerndorf.

– Der Genannte ist dort am 16. Mai 1806 geboren, wo er auch nach Erwerbung der wissenschaftlichen Vorkenntnisse die Pharmacie in der **Apotheke zum „weissen Engel"** erlernte, dort zwei Jahre servirte, 1825 und 1826 an der wiener Universität die pharmaceutischen Studien beendete und sein Staatsexamen mit Auszeichnung verbrachte. Sodann wieder in seinen Geburtsort zurückkehrend, versah er die dortige Apotheke zum „schwarzen Adler" als Provisor, und übernahm 1835 die Apotheke zum „weissen Engel" als Eigenthümer, wo er seitdem sein reiches Leben verbrachte, und beim Apothekerfache seit 62 Jahren wirkend, im Kronlande Schlesien das älteste Mitglied des Gremiums ist," schreibt das **Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der kais.-königlichen mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde Nr. 11 aus dem Jahre 1881** (Verfasser Johann Gans).

Die Apotheke zum „Weißen Engel", die der Familie Spatzier gehörte, wurde wahrscheinlich schon im 16. Jahrhundert gegründet. Der letzte Besitzer war Otto Putze. – Nun berichtet das Notizen-Blatt über Johann Spatziers Familienverhältnisse. Es schreibt weiter: „In seinem Berufe war Spatzier stets eine Zierde, und immer bestrebt die Interessen desselben thätig zu fördern. Auf Verbesserung der sanitären Verhältnisse stets eifrig bedacht, war er besonders in den Cholera-Jahren 1831, 1832, 1836, 1848 und 1866 unermüdlich in Bekämpfung dieser Epidemie." – Hier zeigt sich in der schnellen zeitlichen Abfolge nebenher auch, wie schlecht die

Bild-Archiv
Eberhard Heger, Cham · Jägerndorf

Wohnverhältnisse und damit auch die hygienischen Verhältnisse im damaligen Jägerndorf waren. –

Seinen Horizont erweiterte Johann Spatzier durch mehrere Reisen, was bei dem Zustand des Verkehrswesens in der Zeit des erst beginnenden Eisenbahnbaus mit vielen Mühen verbunden war. Die Reisen dauerten lange, gaben aber auch viel mehr Möglichkeiten, das Land und seine Bewohner kennenzulernen. So fuhr Spatzier 1848 zu einem Apothekerkongreß nach Leipzig. Er war in diesem Jahr zum **Ehrenmitglied des Apotheker-Vereins in Norddeutschland** ernannt worden, was für den Ruf spricht, den er weit außerhalb der Grenzen seiner engen Heimat genoß. – Eigenartig ist, daß Johann Spatzier erst 1870 Mitglied der österreichischen pharmaceutischen Gesellschaft in Wien wurde. – Auf dieser Reise lernte er auch die Rheingegenden kennen. Er war gerade in Frankfurt am Main, als beim Septemberaufstand 1848 der Führer der Konservativen in der ersten deutschen Nationalversammlung, Fürst Felix Lichnowski, und der General Auerswald ermordet wurden.

Für seine Heimatstadt Jägerndorf leistete Johann Spatzier Bedeutendes. „Für humane Zwecke war Spatzier stets zu Opfern bereit, ... er war überhaupt stets dort zu treffen, wo es sich um Gemeinnütziges handelte," sagt das Notizen-Blatt. So hat er in großem Maße die Errichtung des Jägerndorfer Krankenhauses gefördert. Für das Krankenhaus, aber auch für die „Armenfondspfründner" lieferte er die Medikamente mit bedeutenden Nachlässen, wie er überhaupt „stets bereit war, der nothleidenden Menschheit in Erkrankungs- und Unglücksfällen hilfreich beizustehen." **Den Wiederaufbau der 1865 abgebrannten Burgbergkirche** unterstützte er mit einem „bedeutenden Betrag". Von seinen Mitbürgern wurde er zu vielen Ehrenämtern berufen, so auch mehrere Wahlperioden lang in den Gemeinderat. Segensreich war dabei auch seine Tätigkeit im Kriegsjahre 1866, als Jägerndorf von den Preußen besetzt war. Diese Ehrenämter zogen aber viel Arbeit und viele Mühen nach sich. So war Johann Spatzier 1838 bis 1850 Verwalter des Brau-Urbars. – Auf einem großen Teil der Häuser der Innenstadt lagen Brau- und Schankrechte. – Im Laufe seines Lebens wurden ihm mehr als 20 Vormundschaften übertragen, „welche er alle zur grössten Zufriedenheit aller Betheiligten geführt, wobei er dem Zuge seines Herzens folgend, mehrere dieser Mündel in seinem Haus in Verpflegung nahm und gleich seinen eigenen Kindern väterlich erzog." So hatte er

von 1839 bis 1844 als Vormund auch die **Leitung der k.k. Erbpost** mit einem ausgedehnten Wirtschaftsbetrieb und einem großen Pferdebestand. Das war in dieser Zeit vor dem Bau der Eisenbahnen sicher ein großes Maß an Arbeit, schließlich war die Post damals für den gesamten Personen- und Briefverkehr im Jägerndorfer Bereich verantwortlich.

Im Jahre 1860 sollten der Bürgerwald und der Holzbezug für die Gemeinde Jägerndorf abgelöst werden. Als Mitbevollmächtigter durchforschte Spatzier „alle einschlägigen Urkunden über die Eigenthumsfrage des Bürgerwaldes, welchen Herzog Nicolaus I. im Jahre 1281 den Bürgern Jägerndorfs für geleistete Dienste überliess." Seine Erkenntnisse legte er in einer Broschüre „Über die Rechte des Großbürgers" nieder.

Schon 1847 war Spatzier zum „correspondirenden Mitgliede der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau ernannt" worden, für die er neben verschiedenen Beiträgen über Altertümer aus Österreichisch Schlesien im Jahre 1875 einen Bericht „über die verglaste Burg am Burgberge bei Jägerndorf" schrieb. Das war die erste Nachricht über ein solches Vorkommen im österreichischen Schlesien und vor allem im Grauwackengestein. Alle bis dahin bekannten Schlackenwälle in Schottland, in der Lausitz, im preußischen Schlesien und in Böhmen bestanden nur aus Basaltsteinen. Schon früher hatte Spatzier in seinen „Beiträgen zur Geschichte von Herzogthum und Stadt Jägerndorf" viele bis dahin unbekannte Nachrichten geliefert, die von einigen Historikern in ihren Arbeiten benützt wurden. Zuletzt gab er 1880 im Selbstverlag eine Schrift **„Beiträge für die alte Geschichte des Burgberges und der Stadt Jägerndorf"** heraus, die alle seine Forschungen und Funde zusammenfaßte. Nicht alle seine Arbeiten hat Spatzier drucken lassen, weit bedeutender sind seine in Handschrift aufbewahrten, „nämlich eine Urkundensammlung, welche bereits 26 Foliobände umfasst und ein ungemein reichhaltiges Material zur Landesgeschichte enthält. Es ist eine Hauptarbeit seines langen Lebens, zu welcher er von seinem Onkel Anton Philieb, gewesenen Grundbuchsführer Jägerndorfs, angeeifert wurde. Dieser, ein warmer Freund geschichtlicher Forschung, hatte mit vieler Mühe aus den alten Grundbüchern Jägerndorfs (von 1500–1820, die früheren sind verbrannt) umfassende Auszüge hergestellt und viele alte Documente zur Geschichte Schlesiens gesammelt, welche nach seinem Tode sammt seiner Bibliothek Spatzier zufielen. Was Spatzier von Jugend an bis heute auf Heimatkunde Bezugnehmendes aus Archiven, Zunftladen und von Privaten und an Privilegien, Inschriften etc. etc. erhalten konnte, hat er in diese Sammlung aufgenommen (vorbezeichnete Jägerndorfer Grundbuchauszüge im 6. und 7. Bande), welche laut seiner testamentarischen Bestimmung nach seinem Ableben der hist.-stat. Section der k.k. mähr. schles. Ackerbaugesellschaft in Brünn zufällt." Dahin ist die Sammlung nach seinem Tode auch gegangen.

Johann Spatzier war Apotheker. Der Apotheker seiner Zeit war noch gezwungen, den wesentlichsten Teil seiner Heilmittel, wenn auch zum Teil nach Anweisung der Ärzte, selber herzustellen. Er war ein Naturwissenschaftler, der genauestens mit der Natur bekannt sein mußte. Das führte bei Spatzier zu einer umfangreichen botanischen, aber auch zoologischen Beobachtungs- und Forschungstätigkeit, die zur Sammlung der Pflanzen und der Tiere seiner Heimat und weiter zur Veröffentlichung seiner Arbeitsergebnisse in den verschiedensten Zeitschriften führte. So wurde er im Laufe der Zeit Mitglied vieler wissenschaftlicher, vor allem naturwissenschaftlicher Gesellschaften. Viele seiner gedruckten Beiträge befaßten sich mit praktisch-naturwissenschaftlichen Problemen. Schon 1829 erhielt er für eine Preisaufgabe – Spatzier schrieb „Ueber den künstlichen Futterbau" – eine goldene Medaille. Eine andere Arbeit „über den Gyps und dessen Wirkung" gab die erste richtige Erklärung der Wirkungsweise des Gipses. Er schrieb ein Verzeichnis der „vaterländischen Vögel", beschäftigte sich mit den Ursachen der Kartoffelkrankheit und gab „vorläufige Angaben über die Drehkrankheit bei Schafen".

In der Zeit des amerikanischen Sezessionskrieges 1861–1865 blokkierten die Nordstaaten die Häfen der Südstaaten. Diese waren der fast einzige Baumwollieferant für die gerade sich richtig entwickelnde europäische Baumwollindustrie. Baumwolle konnte nicht mehr geliefert werden. Nicht nur die englische Baumwollerzeugung war am Ende, auch die mitteleuropäische und damit die schlesische stand vor dem Aus. Arbeitslosigkeit und Hunger drohten. Man suchte nach anderen Spinnstoffen. Auch Spatzier beteiligte sich an den Bemühungen. Das Resultat seiner Versuche veröffentlichte er weit gestreut in verschiedenen Organen, so der „Chemnitzer Industrie-Zeitung", der Wiener „Presse" und in der Troppauer Zeitung.

„Spatzier hat zwar die Resultate seiner Forschungen nicht in eigenen Werken veröffentlicht, aber darüber häufig Aufsätze in verschiedenen Fachblättern geliefert und war stets ein eifriger Mitarbeiter bei Herausgabe naturkundlicher Werke über Mähren und Schlesien; ja, es dürfte in den verflossenen 50 Jahren kaum ein derartiges Werk erschienen sein, welches seiner nicht anerkennend erwähnte." Sein Interesse galt den verschiedensten Bereichen der Botanik und der Zoologie besonders im Bereich seiner Heimat. Er galt als großer Kenner der Tier- und Pflanzenwelt seiner mährisch-schlesischen Heimat. Er beschäftigte sich mit den Kryptogamen, den Sporenpflanzen, er galt als bedeutender Bryologe, als Fachmann für Moose. Zeit seines Lebens war Spatzier ein großer Sammler. Seine Pflanzensammlung, seine Sammlung ausgestopfter Tiere muß sehr groß gewesen sein. Als 1848 die Naturwissenschaft an den österreichischen Gymnasien für zulässig erklärt wurde, bot er aus eigenem Antrieb die Doubletten seiner Sammlungen für den Aufbau, wie es damals so schön hieß, „naturgeschichtlicher Kabinette" an den Gymnasien – das waren natürlich humanistische Gymnasien – Mährens und Schlesiens an. „... ganze Collectionen von Thieren, Pflanzen und Mineralien in geordneten Sammlungen" schenkte er den Gymnasien in Znaim, Iglau, Mährisch Trübau und Straßnitz. „Der Unterrealschule seiner Vaterstadt widmete er besonders werthvolle Sammlungen von mehreren hundert ausgestopften Vögeln, dann Amphibien, Insecten, Pflanzen, Mineralien, physikalische Instrumente, Landkarten, Bücher etc.; 1875 schenkte er der Staats-Oberrealschule in Troppau ebenfalls Pflanzen und Mineralien, und 1880 der Staats-Oberrealschule in Jägerndorf eine werthvolle Büchersammlung historischer und naturkundlicher Werke meist vaterländischer Schriftsteller."

Es wäre aber noch vieles andere, was das Leben Johann Spatziers auszeichnete, zu erwähnen.

Zum Schluß schreibt Johann Gans in seinem Aufsatz im Notizen-Blatt: „Trotz seines hohen Alters erfreut sich Spatzier noch einer entsprechenden Gesundheit, und nimmt in geistiger Frische stets regen Anteil an allen Bestrebungen der Humanität und Wissenschaft, dabei noch immer thätig mitschaffend, geehrt durch die allgemeine Achtung seiner Vaterstadt, seinem Vaterlande und im Kreise der Forscher und Gelehrten."

Johann Spatzier ist 1883 gestorben.

Nach seinem Tode übernahm sein Sohn **Dr. Convall Spatzier** die Apotheke „Zum weissen Engel". Convall Spatzier wurde 1847 in Jägerndorf geboren, in Troppau und Mährisch Trübau besuchte er das Gymnasium, sein Studium absolvierte er an der Universität in Wien. Ehe er 1883 die väterliche Apotheke übernahm, war er in der Steiermark und in Wiener Neustadt tätig. Ebenso wie sein Vater setzte er sich für die Belange seiner Heimatstadt ein. Er war Gemeinderat und als solcher Leiter der Bauabteilung. Ebenso wie sein Vater war er wissenschaftlich hochgebildet. Er war schriftstellerisch tätig. Auch er war bemüht, seinen Horizont zu erweitern. 1898 unternahm er eine Weltreise, die ihn kurz vor dem Boxeraufstand in das kaiserliche Peking führte. In Amerika suchte er den großen Erfinder Edison auf. Schon mit 56 Jahren im Jahre 1903 fand er bei einem Ausflug in der Nähe von Wallstein den Tod. Das Gedenkkreuz, das zum Andenken an der Stelle seines Todes aufgestellt wurde, konnte man noch in den Dreißiger- und in den Vierzigerjahren aufsuchen.

Quellen:

Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der kais.-königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus, der Natur- und Landeskunde Nr. 11, 1881 Seite 81–84

Heinrich Schulig: Ein Heimatbuch für die Bezirke Jägerndorf und Olbersdorf 1923 Seite 685

Unterstützen Sie unsere Arbeit

Wir bitten um Ihre Spende auf das Konto Nr. 3920075044 des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V. bei der Hypo-Bank München, Filiale Euro-Park (BLZ 70020001)

Mit Bescheid vom 29. August 1988 hat das Finanzamt München für Körperschaften den Freundeskreis nach erfolgter Überprüfung weiter als gemeinnützige Organisation anerkannt und berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen. Ihre Spende ist bei der Einkommenssteuer und Lohnsteuer abzugsfähig. Bis DM 100,– gilt dabei Ihr Einzahlungsbeleg (Bank, Post), ab DM 100,– erhalten Sie ohne besondere Anforderung eine Spendenquittung unseres Freundeskreises. Sachspenden bestätigt Ihnen unser Archivbetreuer Rudolf Neugebauer.
Es versteht sich von selbst, daß wir alle Spenden zum weiteren Ausbau unseres Archivs und der Heimatstube verwenden. Die Arbeit unserer Mitglieder und der Vorstandschaft ist ausnahmslos ehrenamtlich und unentgeltlich.

Jägerndorfer Museumsgeschichte

von
Bernhardine Karg-Linke
Oberaurach/Jägerndorf

Das, was heutzutage mit dem Modewort Nostalgie bezeichnet wird, jene Sehnsucht nach der besser erscheinenden Vergangenheit, ist keineswegs eine Erfindung unserer schnellebigen Gegenwart. Zu allen Zeiten gaben sich Menschen solchen – wenn auch trügerischen – Gefühlen hin. So brachte es der gewaltige technische Fortschritt, die Mechanisierung und Industrialisierung im vergangenen Jahrhundert mit sich, daß man sich gern der „guten alten Zeit" erinnerte, in der es noch ruhiger und gemütlicher zuging. Als Folge dieser Rückbesinnung lag der Gedanke von Museumsgründungen sozusagen in der Luft.

In Jägerndorf war es Realschuldirektor Josef Wünsch, den ein solcher Plan schon lange beschäftigte und den er am **3. Mai 1882** dem Jägerndorfer Stadtrat unterbreitete. Dieses Datum kann man als **Geburtsstunde unseres Museums** bezeichnen. Damit waren wir den sonst oft überlegenen Troppauern sogar um ein Jahr voraus, zumindest was das Städt. Museum betraf, denn das dortige Gymnasial-Museum, das sich später zum Schlesischen Landesmuseum entwickelte, bestand schon länger. So kam es auch, daß wichtige Vorgeschichtsfunde aus der Umgebung Jägerndorfs in Troppau deponiert waren, andere waren sogar in Brünn und Breslau gelandet. Ein eigenes Museum für Jägerndorf war also durchaus kein Luxus.

Josef Wünsch trug nun mit großem Eifer alles Erhaltenswerte zusammen und stellte es in **zwei Räumen der neu erbauten Realschule** aus. Dieser noch kleine Bestand aus städtischem Besitz wurde durch private Spenden und Leihgaben ergänzt und erweitert. Dennoch blieb alles ein Provisorium.

Man scheint von dieser in bester Meinung zusammengetragenen Sammlung keine besondere Notiz genommen zu haben, denn wie wäre es sonst zu erklären, daß der im **Jahre 1890** gegründete Gewerbeverein daranging, **ein eigenes Museum** zu gründen? Federführend war hierbei **Apotheker Convall Spatzier**, der im Jahre 1883 in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, um hier die väterliche Apotheke zu übernehmen. Diesem **Museumskuratorium** gehörten bekannte Männer an: **Baumeister Ernst Latzel, Fabrikant Karl Josephy, Malermeister Anton Raida, Steinmetzmeister Franz Gruner, Orgelbauer Otto Rieger, Heimatbuchverfasser Julius Pleban** und noch einige andere. Sie hatten sich zum Ziel gesetzt, Geschmack und Kunstsinn der Bevölkerung zu fördern, verfolgten daneben aber auch ganz praktische Zwecke. So gliederte sich dieses Museum in eine kunstgeschichtliche und eine gewerbliche Abteilung, die beide in der alten Stadtschule auf dem Kirchenplatz untergebracht waren. Gleichzeitig übernahm das Gewerbemuseum auch die städtische Sammlung, was auf jeden Fall eine kluge Maßnahme war. Auch verstand es dieser Verein einige Mittel zu beschaffen, mit denen er seine Aktivitäten finanzieren konnte. Neben der Erweiterung der Sammlungen waren dies wechselnde Ausstellungen, z.B. jene zum 100. Jahrestag der Wiedereröffnung der Burgbergkirche 1897, die Gemäldeschau des Malers Krumpholz, kartographische und fotographische Ausstellungen, sowie die Vorstellung der Souvenirs, die Dr. C. Spatzier von seiner Weltreise mitgebracht hatte u.a.m.

1902 wurde Fachschuldirektor Heinrich Kinzer zum Museumsobmann gewählt, eine Wahl, die sich als sehr segensreich herausstellen sollte, waren ihm doch dreißig Jahre unermüdlicher Tätigkeit beschieden, die bis heute nicht vergessen ist. Denn wenn uns schon nichts anderes geblieben ist, so können wir uns doch noch an den alten Stadtansichten, die Heinrich Kinzer in meisterlichen Federzeichnungen festgehalten hat, erfreuen.

Doch zunächst hatte der neue Leiter andere Sorgen. Das nunmehr **20 Jahre alte Museum** mußte sein Domizil in der alten Stadtschule räumen und konnte in das **neu erbaute Rathaus umziehen,** wo es in **zwei Zimmerchen** untergebracht war; der übrige Bestand mußte auf dem Dachboden deponiert werden. Dennoch verzeichnete das Museum im Jahre 1904 einen guten Besuch.

Doch die Wanderung war noch nicht zu Ende! Es gab noch einmal eine halbe Übersiedlung **vom Rathaus zurück in die alte Stadtschule.** Raumnot herrschte überall und die Lösungen waren keineswegs befriedigend. Der fünfte Umzug brachte dann eine akzeptable Unterbringung der Bestände. Es waren dies die Räume **im ersten Stock des Minoritenklosters,** wo die vereinigten Museen **seit 1911** endlich einen würdigen Platz gefunden hatten und wo wir sie in Erinnerung behalten werden. Die kontinuierliche Fortentwicklung dieser Institution wurde natürlich durch den ersten Weltkrieg unterbrochen, doch im Jahre 1924 konnte sie sich erweitern, so daß nun neun Räume und der breite Korridor zur Verfügung standen. Nun endlich konnten die Exponate in entsprechenden Vitrinen und Schränken den Besuchern präsentiert werden. Und es hatte sich im Laufe der Jahre doch ein beachtlicher Bestand angesammelt. Die Anfänge der Tuchmacherei lagen Herrn Dir. Kinzer verständlicherweise besonders am Herzen, und so war eine ganze Tuchmacherwerkstatt mit allen alten Gerätschaften und dem letzten 1912 abgebrochenen Handwebstuhl im Museum aufgebaut.

Aber auch die anderen Zünfte waren vertreten mit Werkzeugen, Fahnen, Siegeln und imposanten Zunftladen.

Ehrsame Bürger sahen aus längst verblaßten Goldrahmen auf die Besucher herab. Ihr einstmals kostbarer Hausrat schlummerte in den Vitrinen: geschliffene Gläser und kostbares Porzellan, Holzschnitzereien, Metallarbeiten, Hausrat und Schmuck gaben Zeugnis vom Leben vergangener Zeiten. Auch die Trachten fehlten nicht, und hierbei fielen die kostbaren Hauben mit reicher Stickerei, zarten Rüschen und den breiten Bändern besonders ins Auge. In einem anderen Raum

waren die prähistorischen Funde vom Burgberg ausgestellt und natürlich alles, was Baumeister Horny in rastloser Tätigkeit auf der Schellenburg ausgegraben hatte. Daneben gab es alte Stadtansichten zu bewundern und vieles mehr, was gar nicht alles aufzuzählen ist.

Nach dem Tode von Heinrich Kinzer übernahm **Gymnasialprofessor Ernst Kober die Museumsleitung.** Obwohl er kein gebürtiger Jägerndorfer war, hatte er sich bald so intensiv in die Stadtgeschichte eingearbeitet, daß er nach kurzer Zeit auf vielen Gebieten als Experte galt. Er redigierte auch das „Jägerndorfer Ländchen", das Mitteilungsblatt der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft des Schles. Volksildungsvereins, und übernahm nach dem plötzlichen Tode des Archivars Dr. Königer auch die Betreuung des Stadtarchivs. Alle diese Aufgaben lagen ihm sehr am Herzen. Für die Zeit nach dem Krieg war eine Vergrößerung des Museums geplant, die auch eine Neuordnung der Bestände und Verbesserung der Präsentation ermöglichen sollte.

Doch dann kam das Jahr 1945 und damit das vorläufige Ende aller Pläne, aber eben doch nur ein vorläufiges Ende. In dem vom Kriege verschonten Ansbach konnte ein – wenn auch mühsamer – Neuanfang gewagt werden. Hier konnte sich Prof. Kober an Ort und Stelle seinen Geschichtsstudien widmen, hier konnte er die einstigen, inzwischen fast vergessenen Verbindungen zwischen Jägerndorf und der ehemaligen Marktgräflichen Residenz Ansbach wiederbeleben, die im Jahre 1954 zur Übernahme der Patenschaft führten. Prof. Kober konnte dort ein Heimatarchiv einrichten, das alles aufnahm, was die Vertriebenen aus der Stadt und dem Landkreis retten konnten. Verständlicherweise war das im Anfang nur bescheidenes Heimatgut, denn man muß sich die Situation bei der Aussiedlung vergegenwärtigen. Wer konnte unter den damaligen Umständen Schriften oder Gegenstände bergen, die für die Heimatgeschichte wertvoll waren? Doch im Laufe der Jahre vergrößerten sich auch hier die aus bescheidensten Anfängen entstandenen Sammlungen. Viel zu früh wurde der Initiator Prof. Kober aus diesem Betätigungsfeld abberufen, dem er sich mit solcher Hingabe gewidmet hatte. Es ist verständlich, daß er eine spürbare Lücke hinterließ, die nicht sogleich wieder zu schließen war. Hinzu kam, daß auch die Stadt Ansbach nicht über genügend Räumlichkeiten verfügte, um den Jägerndorfer Archiv eine entsprechende Bleibe bieten zu können. Doch auch diese Phase währte nicht ewig. Der im Jahre 1985 – unter den Initiatoren Dipl.-Kfm. Kurt Kube, Frau Hedl Stahlich-Kober, Walter Steffek, Margot Rödl/Gruner, Erich Tutsch, Dr. Lothar Schütz, Peter Kolowrat, Senator E. h. Gerhart Klamert, Dipl.-Ing. Walter Anders – gegründete „Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf" ging mit Schwung an die Aufgabe heran, die Patenschaft mit neuem Leben zu erfüllen, aber auch für die Jägerndorfer Sammlungen einen geeigneten Platz zu schaffen. Solche Projekte sind natürlich nicht aus dem Ärmel zu schütteln, es bedarf dazu eines großen Arbeitseinsatzes aller Beteiligten, dazu der Unterstützung vieler Heimatfreunde und natürlich der Bereitschaft der Stadt Ansbach.

Im Rahmen der „Jägerndorfer Tage" im **Juli 1992** konnten die **neu eingerichteten Jägerndorfer Heimatstuben** im Rückgebäude des Ansbacher Rathauses eröffnet und ihrer Bestimmung übergeben werden. Hier also findet die Geschichte des Jägerndorfer Museums ihre Fortsetzung.

Aber während die vertriebenen Landsleute mit Mühe alles Erhaltenswerte zusammentragen, um für die Nachwelt etwas von unserer Vergangenheit zu bewahren – siehe auch die Privatsammlung Beyer in Memmingen – wurde mit den Beständen in der Heimat weniger gut umgegangen. Dort wurde das Museum aus dem Minoritenkloster entfernt und im ehemaligen Waisenhaus in der Hauptstraße untergebracht. Das erfolgte wohl nicht sehr fachmännisch und war der Sammlung nicht zuträglich. Doch fanden sich auch hier interessierte Helfer; sie waren aber machtlos gegen den Druck der Verhältnisse. Die Gebietsreform im Jahre 1960 entzog „Krnov" den Status der Kreisstadt, drei Jahre später wurde das Museum dem Freudenthaler Heimatkreis-Museum angeschlossen. Ein Teil der Sammlungen wurde nach Freudenthal verlegt, vieles ging in Unkenntnis seines Wertes überhaupt verloren. Von der einstigen Museumsbücherei scheint nur ein trauriger Rest die verschiedenen Umzüge und Selektionen überdauert zu haben. **Weder der 100. noch der 110. Jahrestag der Museumsgründung** konnte am Entstehungsort begangen werden, und das ist eine Feststellung, die einen mit Trauer erfüllen kann. Doch könnte die Zeit auch hier Wunden heilen und dem Jägerndorfer Museum am Gründungsort wieder einen Aufwärtstrend bescheren, den wir ihm von Herzen wünschen.

Hier bewahren wir jetzt auf, was uns noch an Erinnerungsstücken an unsere alte Heimat geblieben ist.
Wir freuen uns über Ihren Besuch dort.

Türme der St. Gumbertus-Kirche Ansbach

Pfarrkirche St. Martin mit Stadtmauer – Jägerndorf

Ansbach 1954-1994 Jägerndorf

Die kreisfreie Stadt Ansbach mit 36966 Einwohnern ist die Hauptstadt des Regierungsbezirks Mittelfranken. Der 1040 erstmals belegte Ort, dessen Grundherr der Würzburger Bischof war, entstand neben einer Benediktinerabtei des 8. Jh.s. Im 14. Jh. wurde Ansbach zum Mittelpunkt des werdenden Zollernstaates und später zum Sitz der Markgrafen von Brandenburg, die den Ort erweiterten und 1389 zur Residenzstadt erhoben. Als im 15. Jh. das Kaiserliche Landgericht von Nürnberg nach Ansbach verlegt wurde, entfaltete sich hier ein reiches höfisches Leben. 1791 wurde die Herrschaft an Preußen verkauft, kam aber bereits 1806 an Bayern. Die Hohenzollern schufen hier in der Renaissancezeit und noch mehr im Barock so einheitliche Stadtbilder, daß man von einem Markgrafenstil spricht. Die Zerstörungen durch Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg sind durch eine vorbildliche Sanierung behoben worden. Die internationalen „Bachwochen Ansbach" ziehen Musikfreunde aus aller Welt an. Zahlreiche Fachschulen bilden den Nachwuchs für Handwerk und eine breitgestreute Industrie heran. In Ansbach lebte der geheimnisvolle Kaspar Hauser die letzten beiden Jahre seines Lebens. Geboren wurden hier die Dichter Johann Uz und August Graf von Platen.

Eingedenk der jahrhundertealten Verbindung zwischen beiden Städten beschloß der Stadtrat von Ansbach am 21. Juni 1954 die Patenschaft über die sudetendeutsche Stadt Jägerndorf und bestätigte dies mit Urkunde vom 18. Juli 1954. In Ansbach befindet sich das Jägerndorfer Heimatarchiv. Die Stadt unterstützt den 1985 gegründeten „Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach Jägerndorf e.V.", sein Mitteilungsblatt und die zweijährlich stattfindenden Jägerndorfer Tage. Auf die Patenschaft verweisen die „Jägerndorfer Straße" und der „Jägerndorfer Gedenkstein", der 1988 auf dem Waldfriedhof eingeweiht wurde. Hinweisschilder an den Ortseingängen sind geplant. Die Ansbacher Sparkasse erinnerte mit der Jubiläumsnachprägung des „Jägerndorfer Talers" von 1589 an die engen historischen Beziehungen der beiden Städte. 1988 wurde der Stadt die „Dankurkunde für vorbildliche Patenschaft" verliehen.

Jägerndorf, die einstige Hauptstadt des gleichnamigen Herzogtums, zählte 1930 23464 Einwohner, davon 20400 Deutsche. Mit 34 km² besaß sie die größte Ausdehnung aller sudetendeutschen Städte. „Jegerndorf" entstand um 1250 an der alten Handelsstraße von Olmütz nach Polen. Der für eine ostdeutsche Stadt des Mittelalters auffallend regellose Grundriß läßt den Schluß zu, daß die Stadt aus einem Dorf hervorging. 1281 erhielt der Deutsche Orden die Patronatsrechte der Jägerndorfer Pfarrkirche. Seit 1377 war das Jägerndorfer Gebiet ein selbständiges Fürstentum, das mehrmals seine Besitzer wechselte. 1523 wurde es von den Markgrafen Brandenburg-Ansbach erworben und 1623 den Fürsten von Liechtenstein übertragen. Der nördliche Teil fiel 1742 als Folge der Teilung Schlesiens an Preußen, wodurch Jägerndorf Grenzstadt wurde. Bedeutende Bauwerke sind das Barockschloß, die spätgotische Dekanatskirche und das barocke Minoritenkloster. In Jägerndorf befanden sich die drittgrößte Tuchfabrik der österreichisch-ungarischen Monarchie, eine Webstuhlfabrik und die berühmte Orgelbaufirma Rieger, die nach der Enteignung des deutschen Besitzers auch heute noch arbeitet.

Als vorläufiger Höhepunkt der kulturellen Zusammenarbeit konnten 1992 die Jägerndorfer Heimatstuben eröffnet werden.

Jägerndorfer Tage in der Patenstadt Ansbach am 23. und 24. Juli 1994

Programm:

Samstag, 23. Juli 1994

10.30 Uhr Karlshalle am Karlsplatz
Festliche Eröffnung der Jägerndorfer Tage 1994

Begrüßung: Margot Rödl
1. Vorsitzende des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V.

Grußwort der Patenstadt:
Oberbürgermeister Ralf Felber

Es spricht Senator E.h. Gerhart Klamert

„Perspektiven aus der Geschichte der Sudetenländer"

Wir stellen aus:

„40 Jahre Patenschaft"
dazu Vortrag unseres Archivbetreuers
Rudolf Neugebauer

„Durch das Sudetenland"
Ansichten sudetendeutscher Städte und Landschaften in Druckgrafik des 17. und 18. Jh.s
(Leihüberlassung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, München)

Musikalische Umrahmung:
Frau **Birgit Hanke-Ganser** am Klavier (Tochter des Oberpaulowitzer Ortsbetreuers H. Hanke) begleitet auf der Flöte von Nicola Wiebe

14.30 Uhr Gotische Halle/Stadthaus
Amt für Kultur und Touristik

Film- bzw. Dia-Vortrag
„Altvatergebirge und Jägerndorf"

Fahrt in die Heimat

15.30 Uhr **Kreisbetreuer Kurt Schmidt**
über seine Aufgaben und Probleme
anschließend Diskussion

19.00 Uhr **Öffnung des Festlokals – Blauer Saal in der Orangerie**

19.30 Uhr **Großer Festabend**

Begrüßung: **Oberbürgermeister der Patenstadt Ansbach, Ralf Felber und 1. Vorsitzende des Freundeskreises, Margot Rödl**

Einzug des Markgrafen zu Brandenburg-Ansbach und Einzug der Hoftrompeter und des Gauklers mit seinen Späßen

Kreisbetreuer Kurt Schmidt begrüßt die Gäste

Festvortrag: **Bernd Posselt, Mitglied des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft**

Sonntag, 24. Juli 1994

9.30 Uhr **Bustransfer** zum Waldfriedhof ab Busbahnhof Ansbach

10.00 Uhr **Totengedenken mit Kranzniederlegung**

11.00 Uhr **Gottesdienst**
in der St. Ludwigskirche am Karlsplatz

12.00 Uhr **Konzert im Hofgarten vor der Orangerie**

Wiedersehensfeier der Bewohner von Stadt und Kreis Jägerndorf

13.30 Uhr **Begrüßung** der erst am Sonntag angereisten Landsleute
2. Vorsitzender des Freundeskreises Peter Kolowrat

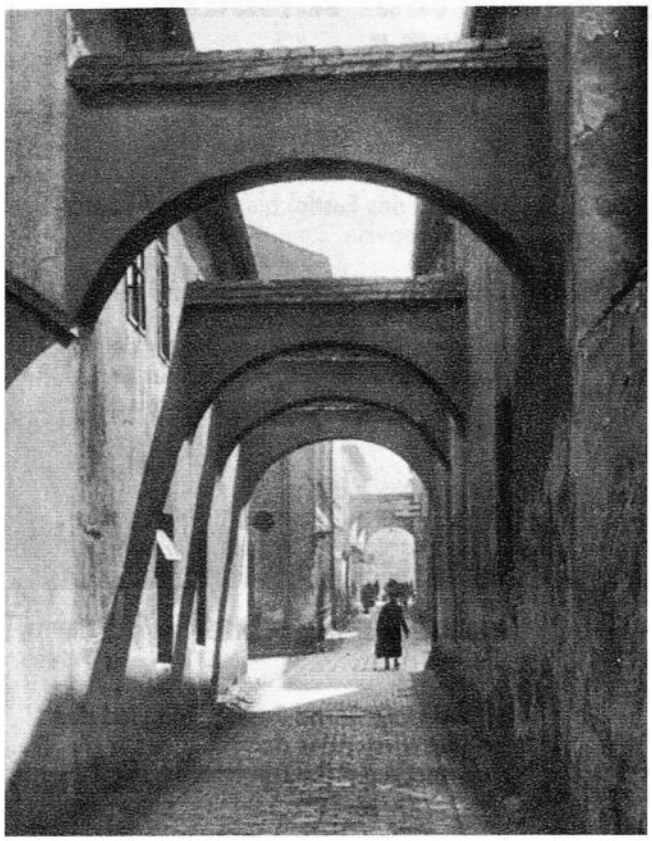
Veranstalter: Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V.
mit Unterstützung unserer Patenstadt Ansbach

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Der Vorstand

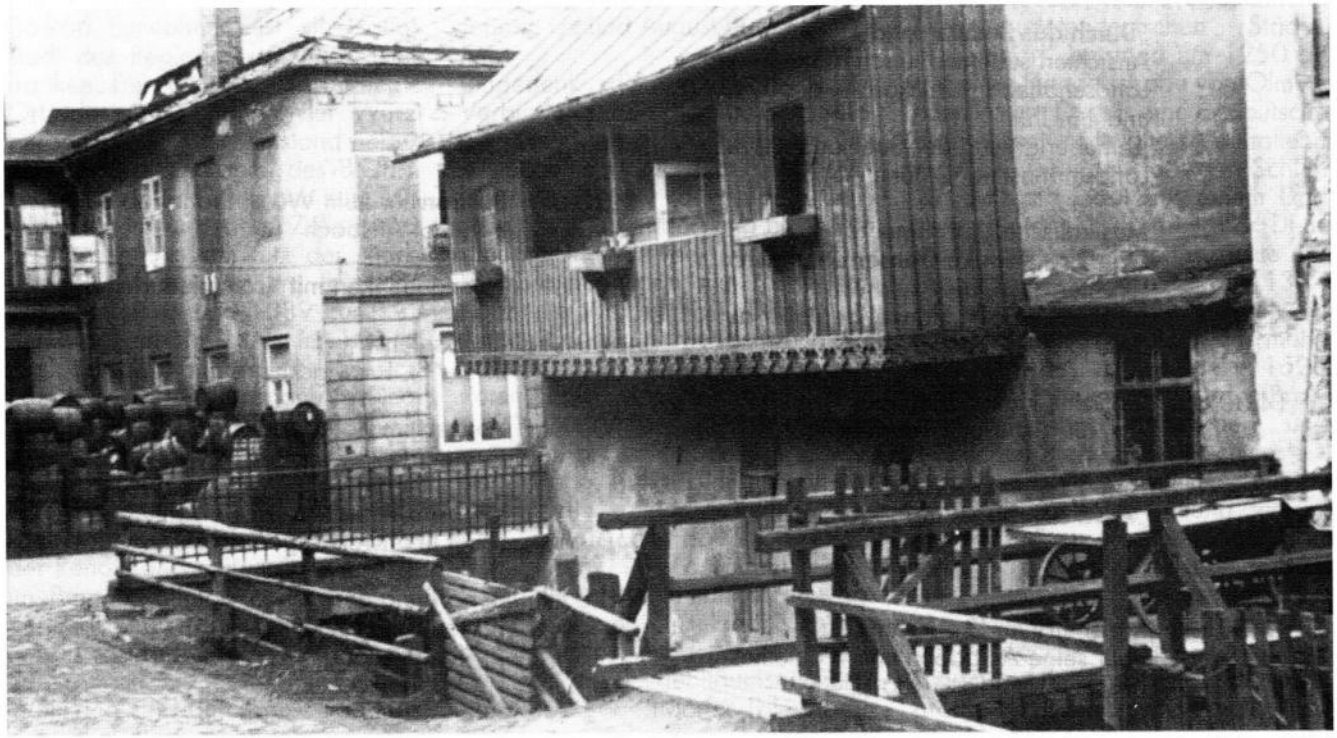
Unkostenbeitrag (Festabzeichen) DM 8,–

Impressionen – alte Nebengassen unserer Heimatstadt



Pförtelgasse

Larischgasse



Wassergasse-Larischgasse *(Bilder-Archiv: Beyer MM)*

Der Jägerndorfer

Herausgeber: Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V., Postfach 1208 – 85609 Aschheim
1. Vorsitzende: Margot Rödl, Mondstraße 12, 85609 Aschheim, Telefon (089) 9045124

Dieses Mitteilungsblatt erscheint in unregelmäßiger Folge. Es wird kostenlos an die Mitglieder des Freundeskreises verteilt.